

Stermann, Walter

Article — Digitized Version

Fernsehen und Fernsehindustrie in Österreich

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Stermann, Walter (1960) : Fernsehen und Fernsehindustrie in Österreich, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 40, Iss. 10, pp. 573-577

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/133037>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

fragt sich, ob die britische pharmazeutische Industrie mit Gesamtinvestitionen von 8—9 Mill. £ jährlich — verglichen mit einem Reklameaufwand von schätzungsweise 10 Mill. £ im Inland allein — wirklich genug für eine stetige Expansion und Rationalisierung der Produktion tut. Es ist auch kritisch vermerkt worden, daß neue Produkte nicht immer sorgfältig genug geprüft werden, bevor sie bei der Ärzteschaft eingeführt werden, und daß sich die Abmachungen zwischen der pharmazeutischen Industrie und dem staatlichen Gesundheitsdienst zugunsten des reklamefreudigen Fabri-

kanten und zu Ungunsten seines gewissenhafteren Kollegen auswirken. Deshalb sollen diese Abmachungen demnächst überholt werden, und die staatlichen Stellen werden bei diesen Verhandlungen auch auf weitere Rationalisierung von Fabrikation und Vertrieb drängen. Was den Weltmarkt betrifft, so erhoffen sich britische Exporteure in den nächsten Jahren besondere Erfolge auf dem Gebiet der Nahrungsmittel und Veterinärmedizin. Die fortschreitende Forschungs- und Investitionstätigkeit sollte auf alle Fälle zu einer weiteren Ausdehnung des Exportgeschäfts führen.

Fernsehen und Fernsehindustrie in Österreich

Dr. Walter Stermann, Wien

Das Österreichische Fernsehen ist rechtlich und organisatorisch ein Teil der Österreichischen Rundfunk-Gesellschaft m. b. H., deren Anteile Bund und Länder innehaben. Der Fernsehdirektor ist gleichzeitig Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft und ihm unterstehen im gegenwärtigen Organisationsschema die folgenden Abteilungen:

Programmplanung
 Programmbetrieb — Live
 Programmbetrieb — Film
 Technischer Betrieb — Fernsehen
 Verwaltung — Fernsehen und
 Honorar- und Lizenzabteilung — Fernsehen.

Er verfügt dabei über einen Mitarbeiterstab von augenblicklich 400 Personen, von denen 300 in der Technik tätig sind.

Während jedoch der Österreichische Rundfunk in seiner Programmgestaltung föderalistisch aufgebaut ist, indem die Sendungen nach einem bestimmten Schlüssel nicht nur von Wien, sondern auch von den Studios in den Bundesländern gestaltet werden, wird das Fernsehprogramm zentralistisch in Wien, wo allein sich gegenwärtig Programmproduktionsstätten befinden, hergestellt und in die Bundesländer ausgestrahlt. Damit unterscheidet sich das Österreichische Fernsehen etwa von dem deutschen Fernsehen, dessen Produktion bekanntlich auf die Länder verteilt ist, wobei Hamburg und Köln und mit Abstand München die Hauptteile der Programmgestaltung tragen.

ENTWICKLUNG

Am 1. September 1960 gab es in Österreich 158 328 Fernsehteilnehmer. Die nachstehende Gegenüberstellung der Teilnehmerzahlen von Rundfunk und Fernsehen zeigt die sprunghafte Entwicklung des Fernsehens in den letzten Jahren im Verhältnis zum Rundfunk, bei dem naturgemäß die Expansion nur mehr sehr langsam vor sich geht und bei dem Ende 1959 mit einer Teilnehmerzahl von 1 944 442 bei 2 207 025 Haushalten in Österreich ein Anteil von 88 % erreicht war, der sich in der nächsten Zeit kaum mehr wesentlich erhöhen wird.

Von den 158 328 Fernsehteilnehmern am 1. 9. 1960 stellte in Übereinstimmung mit den internationalen Erfahrungen, der zufolge die Großstädte gegenüber

den kleineren Städten und dem flachen Land einen relativ höheren Anteil an Teilnehmern stellen, die Bundeshauptstadt Wien bei 1,9 Mill. Einwohnern gegenüber 6,9 Mill. in ganz Österreich mit 76 426 Empfangsgeräten fast die Hälfte der Fernsehteilnehmer. Es folgten die bevölkerungsstärksten Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Allerdings haben mit den gegenwärtig verfügbaren Sendeanlagen erst 62 % der österreichischen Bevölkerung überhaupt die Möglichkeit eines einwandfreien Fernsehempfanges. Da nämlich Fernsehwellen sich nur gradlinig fortbewegen, entbehrt in dem gebirgigen Österreich die Frage einer guten Fernsehübermittlung in alle Teile des Landes nicht einer gewissen Problematik.

Entwicklung der Rundfunk- und Fernsehteilnehmer

Jahr	Rundfunk	Fernsehen
1945	754 235	—
1950	1 318 039	—
1954	1 683 270	73
1955	1 735 584	1 420
1956	1 789 992	3 818
1957	1 842 134	16 414
1958	1 893 320	49 510
1959	1 944 442	112 536

Bis zum Staatsvertrag im Jahre 1955 war die Entwicklungsmöglichkeit für das Fernsehen in Österreich nicht günstig, da die sowjetische Besatzungsmacht jede Beschäftigung mit dem hochfrequenten Teil des Fernsehens (wie auch des Rundfunks) untersagte. Trotzdem begann man schon 1951 mit der ersten bescheidenen Versuchsanlage und später mit der Schulung von technischem Betriebspersonal und der Einrichtung eines Versuchstudios. Bei einer Ausstellung im Oktober 1954 wurden die selbstgebauten Kameras im Kurzschlußverfahren, also unter Vermeidung von Hochfrequenz, zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgeführt mit dem Erfolg, daß das technische Team zu ähnlichen Vorführungen anlässlich der Einführung des Bayerischen Fernsehens nach München eingeladen wurde. Nachdem dann in der unglaublich kurzen Zeit von kaum sechs Monaten in Zusammenarbeit mit der Post ein provisorisches Fernsehnetz zwischen den inzwischen errichteten provisorischen Sendern Wien, Salzburg, Linz und Graz angelegt worden war, began-

nen am 1. August 1955 die ersten öffentlichen Fernseh- sendungen. Diese wurden zunächst dreimal in der Woche ausgestrahlt.

Die Entwicklung ist bisher auch dem in anderen Län- dern beobachteten Prinzip gefolgt, wonach ihr Anstei- gen sich zuerst in einer sehr flachen Kurve vollzieht, die von einem gewissen kritischen Punkt an steil anzusteigen beginnt, sich aber dann auf einer erreich- ten Höhe wieder verflacht. Dieser Punkt war in Oster- reich etwa im Herbst 1959 mit einer Teilnehmerzahl von ca. 80 000 erreicht. Der Verlauf der Teilnehmer- kurve spielt nicht nur für das Österreichische Fern- sehen im Hinblick auf seine künftige finanzielle Ent- wicklung eine große Rolle, sondern ebenso für die Markterwartung der Fernsehindustrie.

FINANZIERUNG

Nachdem in Österreich mit dem Fernsehen experi- mentell am 1. August 1955 begonnen worden war, wurden bis Ende 1957 keine Gebühren erhoben. Erst ab 1. Januar 1958 erhebt das Österreichische Fern- sehen je Teilnehmer eine Gebühr von 50 S monatlich, von der, ebenso wie beim Rundfunk, die Postverwal- tung für Inkasso und Abrechnung 25 % einbehält. Ist die Rundfunkgebühr in Österreich mit 7 S im Monat wohl die niedrigste in Europa, so dürfte diese Fern- sehgebühr zu einer der höchsten Europas zählen.

Natürlich mußte die Anlaufzeit des Fernsehens durch staatliche Kredite finanziert werden, und auch bei den jetzigen Einnahmen kann der Betrieb noch nicht ohne kommerzielle Überbrückungskredite, für die der Bund die Haftung übernimmt, geführt werden. In seinem für 1958 und die folgenden Jahre erstellten Finanzplan geht das Österreichische Fernsehen von der Annahme aus, daß im Jahre 1962 eine Teilnehmerzahl von 300 000 (als oberster Punkt des erwähnten steil an- steigenden Kurvenstücks) erreicht sein wird und daß von da an die Teilnehmerzahl mit etwa 330 000 ziem- lich konstant bleiben wird. Diese Zahl von 300 000 Teilnehmern soll zusammen mit den Einnahmen aus Werbesendungen die Ausgabendeckung ohne die In- anspruchnahme weiterer Kredite ermöglichen. In den folgenden Jahren soll dann die Rückzahlung der Kre- dite einsetzen. Da bisher die Entwicklung der Teil- nehmerzahlen günstiger war als die Schätzungen des Finanzplanes und 1959 auch die Einnahmen aus Werbe- sendungen die Vorausschätzungen etwas überstiegen haben, ist zu hoffen, daß der Plan auch in Zukunft erfüllt werden kann. Freilich sind eintretende Er- höhungen der Betriebs- und Produktionskosten durch Verbesserung und Ausweitung des Programms (die Industrie hat schon sehr deutlich ihren Wunsch nach einem zweiten Programm angemeldet) Imponderabilien, mit denen gerechnet werden muß.

Bei der Finanzierung stellt sich natürlich die Frage nach einer weitergehenden Einschaltung von Werbe- sendungen. Das österreichische Fernsehprogramm um- faßt gegenwärtig etwa 20 Stunden in der Woche, und zwar täglich von 19.30 bis 22.30 Uhr. Davon sind nur je fünf Minuten am Beginn und am Ende des soge- nannten Vorabendprogramms von 19.30 bis 20 Uhr, also zehn Minuten je Tag, für Werbesendungen vor-

gesehen, während der österreichische Rundfunk drei Blöcke zu je einer Stunde im Tag für Werbesendun- gen reserviert hat. So sehr man im Fernsehen die Mehreinnahmen aus einer Erweiterung des Werbe- programms begrüßen würde, so hat man hier im Hinblick auf die kulturelle Mission des Fernsehens Bedenken, da Werbesendungen natürlich in dem Bestreben der Auftraggeber nach Erfassung eines möglichst weiten Teilnehmerkreises den Schwerpunkt des Programms auf die oberflächlichen Unterhaltungs- sendungen verlegen würden.

PROGRAMMGESTALTUNG

Heute wird das Programm außer von den neun gro- ßen Fernsehsendern Wien, Linz, Graz, Klagenfurt, Salzburg, Innsbruck, Bregenz sowie in der Wachau und auf dem Semmering auch noch von mehreren kleineren Ortssendern ausgestrahlt. Für Live- und für Filmsendungen stehen gegenwärtig 18 Fernseh- kameras, zwei 35-mm-Filmabtaster, zwei 16-mm-Film- abtaster, zwei Fernsehübertragungswagen, davon ein Eurovisionswagenzug mit Kojen für Reporter aus 15 Ländern, und ein Filmaufnahmewagen zur Verfügung. Für die Aufnahme vorwiegend aktueller Filme stehen zehn Filmkameras bereit. Für Videobandsendungen endlich wird in Kürze eine Bildmagnetbandanlage der amerikanischen Type RCA in Betrieb gehen. Der Großteil der übrigen Ausrüstung stammt aus der deutschen Bundesrepublik.

Die Programmgestaltung ist durch die beschränkten Produktionsmöglichkeiten beeinträchtigt und wird auch in der nächsten Zukunft vom deutschen Fernsehen, von dem etwa ein Viertel des Programms übernom- men wird, abhängen. Über diese Zusammenarbeit hin- aus besteht ein sehr gutes Einvernehmen mit einer Reihe anderer Länder. Für die Sendungen der Eurovi- sion stellt Österreich mit 20 % den höchsten Anteil, gefolgt von Frankreich mit 15%. Auf dem kulturellen Sek- tor nimmt Österreich geradezu eine Spitzenstellung ein, und besonders in der Musik ist seine Vormachtstel- lung im europäischen Fernsehen unbestritten. Große Erfolge waren auch die Direktübertragungen sport- licher Veranstaltungen wie der Skiweltmeisterschaften aus Bad Gastein. Trotz des Videobandgerätes werden die Livesendungen auch in Zukunft den Großteil des Programms ausmachen, schon deshalb, weil sie billiger sind als Filmsendungen. Im September 1959 kostete eine Minute Livesendung durchschnittlich 750 S, wobei Aktuelles mit 400 S sowie Jugendsen- dungen mit 520 S am billigsten waren, Kultur etwa 1 050 S, Unterhaltung 2 000 S, Fernsehspiele etwa 2 500 S und Fernsehopern mehr als 3 000 S kosteten. Für eine Minute Fernsehfilm aber muß man 4 500 S und mehr anlegen. Von den 1 281 Stunden Gesamt- sendezeit im Jahre 1959 entfielen übrigens 8,5 % auf Wissenschaft und Volksbildung, 28,8 % auf kulturelle Sendungen, 31,4 % auf Unterhaltung und 31,3 % auf Aktuelles, Sport und Programmhinweise.

ATELIERS

Einer Ausweitung des Programms stehen vorläufig noch die zu geringen Produktionsmöglichkeiten entge- gen. An Produktionsstätten besitzt das Österreichische

Fernsehen ein Filmatelier, das den Erfordernissen des Fernsehens angepaßt wurde, das ehemalige Stadttheater (hauptsächlich für Fernsehprogramme mit Publikumsbeteiligung), ein weiteres Filmatelier (für die Produktion von Fernsehfilmen) sowie ein Tonstudio. Ein ehemaliges Variétégebäude soll später die Direktion beherbergen und die Programme mit Publikumsbeteiligung aufnehmen.

Alle diese Adaptierungen sind eigentlich mehr oder weniger Übergangslösungen, und das eigentliche Ziel bleibt ein großes, allen Zwecken entsprechendes Fernsehstudiohaus, das auch bereits mit einem, nach der Meinung vieler zu niedrig angelegten, Kostenaufwand von etwa 150 Mill. S geplant ist. Die technische Entwicklung ist aber gerade auf dem Gebiet des Fernsehens so stürmisch und für die weitere Zukunft so wenig vorauszusehen, daß man es vorzieht, vorläufig weiter zu improvisieren, bis die Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gekommen ist und Planungen auf längere Sicht zuläßt. Man will jedenfalls nicht die schlechten Erfahrungen anderer Städte teilen, in denen vor wenigen Jahren errichtete Studios stehen, die heute durch die technische Entwicklung bereits teilweise überholt sind.

FERNSEHINDUSTRIE

Schon bei der Einführung des Rundfunks in Österreich nach dem ersten Weltkrieg hatte die Industrie Pionierarbeit geleistet. Am 1. April 1923 hatte eine private Industriefirma mit ausschließlich eigenen Einrichtungen den Sendebetrieb aufgenommen, der erst am 1. Oktober 1924 von der inzwischen gegründeten Radio-Verkehrs AG (RAVAG) übernommen wurde.

Vor der Aufstellung der ersten provisorischen Fernsehsender Anfang 1955 durch den Österreichischen Rundfunk hatte eine private Firma seit 1954 einen Werkssender betrieben. Auch die technischen Anfangsschwierigkeiten konnten nur in enger Zusammenarbeit zwischen Fernsehgesellschaft, Industrie und Postverwaltung so rasch und zufriedenstellend gelöst werden. Fernsehempfangsgeräte werden in Österreich von sieben Industriefirmen gebaut, die alle auch Rundfunkgeräte und zum Teil auch andere elektromagnetische Apparaturen herstellen. Zwei weitere Firmen stellen Bestandteile her. Etwa die Hälfte des Marktes hat die zum Philips-Konzern gehörende Radiowerk Horny AG inne, ein Drittel die MINERVA Radio, den Rest teilen sich unter der Führung der Siemens & Halske Gesellschaft mbH, einer Auffanggesellschaft der früheren deutschen Gesellschaft in Österreich, die Firmen Radione, Eumig, Kapsch & Söhne AG und Ingelen. Als Zubringerwerk für die verschiedenen Erzeugnisse ihres Verkaufsprogramms hat die österreichische Philips vor einiger Zeit auch die Wiener Radiowerke AG erworben. Bestandteile für Fernsehgeräte werden auch vom HEA-Werk erzeugt.

EINFUHREN

Die österreichische Erzeugung von Fernsehempfangsgeräten betrug 1956 5 472 Stück, 1957 18 468 Stück, 1958 53 850 Stück und 1959 71 904 Stück. Bildröhren werden in Österreich nicht hergestellt und vorwiegend durch Philips von seinen ausländischen Konzern-

betrieben sowie aus der Bundesrepublik und aus den USA eingeführt. Kanalschalter und auch alle übrigen Bestandteile werden jedoch im Inland erzeugt.

Die österreichischen Erzeuger, mit Ausnahme von Siemens & Halske, sind in einem Kartell zusammengeschlossen, das jedoch kein Preis-, sondern ausschließlich ein Konditionenkartell ist. Seine Bedingungen sind offenbar für den Handel nicht so günstig wie die in anderen Produktionsländern von den Erzeugern gehandhabten Bedingungen.

Vor der Aufnahme der österreichischen Produktion war der damals noch kleine Bedarf durch Importe von Apparaten des Philips-Konzerns und der deutschen Telefunken gedeckt worden. Heute besteht ein weitgehender Schutz der nationalen Produktion, da Fernsehgeräte nicht liberalisiert sind und die Einfuhrbeschränkungen ziemlich rigoros gehandhabt werden. Handelsvertragskontingente bestehen nicht, lediglich für Importe aus EFTA-Ländern wurde ein Globalkontingent festgesetzt, auf das vorläufig 600 Apparate aufgerufen wurden. Seine Ausnutzung ist bisher vorwiegend durch die Lieferung schwedischer AGA-Geräte erfolgt, da die englischen Apparate in der Form offenbar zu konservativ und nicht nach dem Geschmack der österreichischen Käufer sind. Einfuhren neben diesem EFTA-Kontingent bestehen vorwiegend aus großen Spezialgeräten und Luxustruhen. Außer diesen handelspolitischen Restriktionen ist die Einfuhr auch durch einen hohen Wertzoll von 38 % (zuzüglich 5,25 % Umsatzausgleichsteuer) erschwert. Als Folge dieser Einfuhrschwierigkeiten haben einerseits die Erzeuger der amerikanischen „Admiral“-Geräte in dem zum industriellen Notstandsgebiet erklärten Burgenland mit weitgehender Unterstützung der örtlichen Stellen eine Lizenz-Produktion aufgebaut, andererseits werden in der Innsbrucker Zollfreizone unter Ausnutzung der dort gegebenen zollmäßigen und umsatzsteuerlichen Vorteile Geräte der belgischen Firma AREL gebaut. Wie weit es sich im letzteren Fall um reines Assembling oder etwa auch um teilweise Eigenproduktion handelt, ist nicht bekannt. Die beiden Produktionen sollen noch in diesem Jahr am Markt erscheinen, und zwar Admiral mit einem 19" und einem 23"-Gerät und AREL mit einem asymmetrischen 23"-Gerät.

MARKTBEDARF

Setzt man die Zahl der österreichischen Haushalte zu der Anzahl der Fernsehteilnehmer in Relation und vergleicht man dieses Verhältnis mit dem in anderen westlichen Ländern — die starke Verbreitung des Fernsehens in den Ostblockländern hat bekanntlich politische und nicht wirtschaftliche Ursachen —, so zeigt sich, daß trotz des rapiden Aufschwungs der letzten Jahre die Expansionsmöglichkeiten auf dem österreichischen Fernsehmarkt noch sehr groß sind. Während z. B. in Großbritannien 66 % der Haushalte Fernsehapparate besitzen, wobei noch eine weitere Zunahme zu erwarten ist, in den USA mit 88 % der Markt gesättigt sein dürfte und die Verhältniszahlen in Kanada 70 % und in der Bundesrepublik Deutschland 30 % sind, haben die bekannten Finanzierungsschwierigkeiten des Fernsehens in der Schweiz

(110 000 Teilnehmer bei 1,6 Mill. Haushalten, also 6,9 %) ähnliche Verhältnisse geschaffen, wie sie noch in Österreich bestehen, wo sich bei einer Haushaltszahl von 2,2 Mill. und 158 328 Teilnehmern ein Verhältnis von 7,2 % ergibt. Man ist in den Kreisen der Industrie der Meinung, daß in Österreich bei der auch in Zukunft zu erwartenden weiteren Steigerung des Masseneinkommens die Sättigungsspitze des Marktes bei 70—80 % liege. Beim österreichischen Rundfunk liegt die Relation gegenwärtig bei 88 %, doch liegen die Verhältnisse beim Fernsehen etwas anders, besonders im Hinblick auf die sich aus der gebirgigen Lage Österreichs ergebenden Schwierigkeiten für eine gute Fernsehübermittlung in alle Teile des Landes. Die Industrie bleibt denn auch in ihrer Markterwartung realistisch. Bei ihren Schätzungen kann sie Absatz- und Produktionsziffern eines Jahres insofern gleichsetzen, als sich die Schwankungen der Lager der Industrie und des Großhandels am Ende des Jahres ausgeglichen haben. Der Verkaufsrhythmus des Jahres hat seinen saisonalen Höhepunkt mit dem Beginn der österreichischen Herbstmesse im September, bei denen die neuen Modelle ausgestellt werden, bis etwa März des Folgejahres und seinen Tiefpunkt in den Monaten Juni und Juli. Da die Industrie naturgemäß im gleichbleibenden Rhythmus produzieren muß, geht die Produktion in den Sommermonaten vorwiegend auf ihre Lager, während die Lager des Großhandels sich im Herbst füllen. Man schätzt, daß die Erzeugung 1960 100 000 Stück betragen, dann auf 150 000 bis 160 000 Stück ansteigen und sich auf diesem Niveau stabilisieren wird, ohne die Marke von 200 000 Stück zu erreichen. Allerdings haben die Erzeuger schon einmal die Dynamik der Entwicklung unterschätzt, als zum Weihnachtsgeschäft 1958 der Handel viel zu wenig Apparate hatte, um der starken Publikumsnachfrage genügen zu können.

Noch vor Ausschöpfung des Initialmarktes rechnet die Industrie übrigens bereits mit dem Einsetzen der Ersatzkäufe, und es ist klar, daß ihr dabei an einer Verbesserung und Erweiterung des Fernsehprogramms sehr gelegen ist, da nur solche Maßnahmen die Zahl der Interessenten und damit der präsumtiven Käufer erhöhen können. In diesem Zusammenhang steht auch ihre Forderung nach einem zweiten Programm, das UHP-Sendungen (eine Art Gegenstück zum UKW-Programm des Rundfunks) ausstrahlen soll. In Österreich hofft man, 1962 vielleicht so weit zu sein.

Mit ihren gegenwärtigen Produktionseinrichtungen wird die Industrie durchaus in der Lage sein, ihre Kapazitäten dem steigenden Bedarf des Marktes anzupassen. Die Radio Horny AG erzeugt jährlich 70 000 Empfangsgeräte, die gegenwärtige Kapazität von MINERVA liegt bei 50 000 Stück im Jahr, und bei den anderen Betrieben sind teilweise noch beträchtliche Kapazitätsreserven vorhanden.

PREISNIVEAU

Der handelspolitische und der Zollschutz, den die heimische Erzeugung genießen, könnte vermuten lassen, daß sie die praktische Beherrschung des Marktes preislich ausnützt. Dazu ist zu sagen, daß wohl in der

Anlaufzeit der Produktion offenbar das Bestreben bestand, diese zum Teil über den Preis zu finanzieren, es waren aber damals die Umsätze doch wohl zu gering und die erzielbaren Preise nicht hoch genug, um hier Wesentliches zu erreichen. Inzwischen liegt der Verkaufspreis etwa für ein 53-cm-Gerät, der 1956/57 7 000 S betragen hatte, heute bei 5 000 S, ein 59-cm-Tischgerät in Luxusausführung kostet heute 6 500 S. Das ist ein Preisniveau, das höchstens über ein wenig über dem durchschnittlichen westeuropäischen liegt: in der Bundesrepublik Deutschland kostet ein 53-cm-Gerät der gleichen Ausstattung etwa 800—900 DM, ein 59-cm-Apparat etwa 950—1 000 DM, während z. B. die englischen und schwedischen Erzeugnisse darüber liegen.

Unter diesen Voraussetzungen preislicher und qualitativer Konkurrenzfähigkeit sind die Chancen der österreichischen Fernsehindustrie in einem Gemeinsamen Europäischen Markt nicht schlecht. Daß der Export bisher noch keine nennenswerte Rolle spielte, dürfte denn auch nicht in Gründen des Preises oder der Qualität zu suchen sein, sondern vielmehr in der Tatsache, daß der Binnenmarkt mit seinen großen Möglichkeiten noch auf lange Sicht die gesamte Produktion aufnehmen kann und für die Erzeuger keine Notwendigkeit bestand, sich nach anderen Märkten umzusehen, die noch dazu teilweise erhebliche Einfuhrschwierigkeiten bieten. So wurden im Jahre 1959 nur 6 864 Geräte im Wert von 18,94 Mill. S ausgeführt, und zwar vorwiegend nach Schweden und dem Nahen Osten.

Was die Anforderungen eines Gemeinsamen Marktes im Hinblick auf die Umstellung auf große Serien anbelangt, so ist diese Frage für Philips im Rahmen des internationalen Konzerns ohne weiteres in der Form zu lösen, daß dann in jedem Land nur eine Type hergestellt und nach den Bedürfnissen der jeweiligen Märkte ein internationaler Austausch vollzogen wird. Sonst dürfte für die österreichischen Erzeuger eine besondere Chance in der Spezialisierung liegen, die von den kleineren Firmen schon jetzt mit recht gutem Erfolg gepflegt wird. So fand z. B. ein tragbares 36-cm-Gerät eine ausgezeichnete Aufnahme. Eine Schwierigkeit wird sich vielleicht aus der Finanzierung der Verkäufe an den Großhandel ergeben, da, wie gesagt, die Zahlungskonditionen des Kartells für die Produzenten bedeutend vorteilhafter sind als die international im allgemeinen üblichen Konditionen. Wie weit die Kosten einer längerfristigen Kapitalbindung im Gemeinsamen Markt auf die Preise überwältzt werden können, wird sich erst zeigen.

In der Modernisierung und Rationalisierung der Erzeugung sind die österreichischen Werke ganz auf der Höhe der technischen Entwicklung, wie z. B. in der Anwendung der Technik der gedruckten Schaltungen (Drucktechnik), durch die die Erzeugung der einzelnen Teile der Rundfunk- und Fernsehgeräte weitgehend mechanisiert, die Lötarbeiten in einem Arbeitsgang zusammengefaßt und die bisher komplizierte und hohe Konzentration erfordernde Herstellung der Schaltungen ganz wesentlich vereinfacht werden. Auch die notwendigen Kontrollen werden durch diese Mechanisierung weitgehend reduziert. Ein großer Vorteil er-

gibt sich daraus auch durch die Möglichkeit der Verwendung ungelerner Arbeitskräfte, was im Hinblick auf die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt auch in diesem Sektor notwendige Produktionsausweitungen erleichtert.

Ein gewisser Engpaß scheint noch bei der Beistellung der Kassetten für Fernsehgeräte zu bestehen, da die

über die notwendigen Kapazitäten verfügenden Großtischlereien offenbar durch den hohen Auftragsstand auch in anderen Artikeln ihres Erzeugungsprogramms so stark ausgelastet sind, daß sie nur mit langen Fristen liefern können. Aus diesem Grunde haben die Fernsehproduzenten teilweise schon mit der Fertigung der Kassetten im eigenen Betrieb begonnen.

Die Rohstoffe der Welt: Futtergetreide

W. L. Hudson, London

Die drei wichtigsten Sorten Futtergetreide sind Mais, Hafer und Gerste, in geringerem Ausmaß spielt auch Roggen als Futtermittel eine Rolle. Alle Futtergetreidearten dienen auch direkt der menschlichen Ernährung; zum Beispiel Mais als Gemüse und Maismehl (Polenta, Maizena) oder Hafer als Grundstoff zur Herstellung vieler Nahrungsmittel (Haferflocken). Außerdem finden nicht nur Brot-, sondern auch alle Futtergetreide industrielle Verwendung, etwa zur Erzeugung von Stärke und Alkohol. Gerste ist bekanntlich ein unersetzlicher Grundstoff für die Bierbrauer; Mais soll in den USA neuerdings in größerem Umfange zur Erzeugung von Industrie-Alkohol verwandt werden. Die Welt-Viehwirtschaft und damit die menschliche Ernährung hängt in zunehmendem Maße von der Stellung von Futtergetreide ab, da die herkömmliche Weidewirtschaft nicht mehr genügt, um gleichzeitig die Produktivität in der Landwirtschaft zu steigern und den schnell wachsenden Weltbedarf an tierischen Produkten sicherzustellen. Vor einem Vierteljahrhundert betrug die Weltproduktion der drei wichtigsten Futtergetreidesorten zusammen ca. 190 Mill. t; sie ist jetzt auf rd. 250 Mill. t gestiegen. Dabei verschob sich das Gewicht der einzelnen Arten zugunsten von Mais und zuungunsten von Hafer.

MAISANBAU

Mais, das wichtigste Futtergetreide mit einem Anteil von fast zwei Dritteln am Weltbedarf, gehört zu den Getreidegräsern. Die Maispflanze wird bis zu 5 m hoch, hat breite Blätter und entwickelt einen dicken Fruchtkolben, der die Körner trägt. Mais wird in wärmeren Ländern mit sommerlichen Nachttemperaturen von mindestens 14,5° C angebaut, wobei die Niederschlagsmenge eine verhältnismäßig geringe Rolle spielt. Die Pflanze gedeiht bei einem jährlichen Regenfall von 250 mm ebenso wie bei einem Niederschlag von 5 000 mm; am besten jedoch in Gebieten mit einer Regenmenge von 600—1 200 mm. Mais ist die einzige Getreideart, die ursprünglich aus Amerika kam und in Europa zunächst nur auf dem Balkan und in Italien angebaut wurde. Daher stammt der Name Welschkorn für Mais, der heute noch in Süddeutschland verwendet wird. In Ungarn und Jugoslawien heißt Mais Kukuruz. Vor dem zweiten Weltkrieg galt Mais praktisch nur als Futtergetreide, aber unmittelbar nach dem Kriege wurde Mais zunehmend auch als Brotgetreide, vor allem zur Versorgung der hun-

gernden Bevölkerung asiatischer und afrikanischer Länder, herangezogen. Mais wird unmittelbar verfüttert, und zwar vor allem an Schweine, zum großen Teil aber auch zusammen mit anderen Stoffen zu Kraftfuttermitteln verarbeitet. Zusätzlich werden beträchtliche Mengen der Maisernte von der Industrie u. a. zur Herstellung von Glukose, Stärke, Maisöl (aus den Keimen des Getreides), Alkohol und Frühstückszerealien aufgenommen.

Die größten Mais-Anbauländer sind (Fläche in Mill. acres zu je 4 050 qm) die USA 63,9, Brasilien 14,3, Mexiko 13,3, Indien 9,8, Rumänien 9,1, Jugoslawien 6,4, Argentinien 6,1, Indonesien 5,2, Philippinen 4,2, Ungarn 3,3 und Italien 3,1. Die Anbauflächen in der UdSSR und in China schätzt man auf je 15 Mill. acres.

Weltmaisernten 1955—1959

(in Mill. t)

Region	1955/56	1956/57	1957/58	1958/59
Welt insges. ¹⁾	138,5	140,6	143,9	.
davon:				
USA	72,1	77,0	76,8	86,0
Brasilien	6,9	7,6	7,3	.
Mexiko	4,4	4,4	4,4	.
Argentinien	3,8	2,7	4,7	4,7
Indien	2,6	3,0	3,1	3,0
Indonesien	1,9	1,9	1,8	.
Philippinen	0,9	0,9	0,8	.
Osteuropa insges.	24,4	20,7	24,0	.
Rumänien	5,8	3,9	6,2	.
Jugoslawien	3,8	3,3	5,6	.
Ungarn	2,9	2,0	3,2	.
UdSSR ²⁾	10,8	10,4	7,0	.
Westeuropa insges.	5,7	6,6	6,4	6,7
Italien	3,2	3,4	3,4	.

¹⁾ Ohne China. ²⁾ Geschätzt.

Quelle: Commonwealth Economic Committee.

Die im Jahre 1959 eingebrachte Welternte (einschließlich China) wird auf rund 200 Mill. t geschätzt. Die Zunahme war am größten in den USA, aber auch Osteuropa (vor allem Rumänien und Jugoslawien) hatte eine besonders hohe Ernte von fast 17 Mill. t zu verzeichnen. Dagegen fiel der Ertrag in der Sowjetunion weiter ab, obwohl die dortige Anbaufläche größer war als 1958. Die Ernte in Asien von 1959 wird auf 21 Mill. t geschätzt, in Afrika auf 10,5 und in Südamerika auf 15,2 Mill. t.

Im Ertrag stehen die USA mit 26,5 Zentner/acre (1958/59) — das ist mehr als doppelt so viel wie im Durchschnitt der beiden letzten Vorkriegsjahre — an der Spitze. Die acre-Erträge in Osteuropa liegen im Durchschnitt der letzten Jahre zwischen 10 und 12 Zentnern; in tropischen Gebieten (Indien, Brasilien) sind es nur 6 bis 7 Zentner.